

Zusammenfassend möchte man – mit einiger Vorsicht – der Meinung sein, daß in der Hohlplastik aus Nieder-Weisel die Darstellung eines Schweines zu sehen ist. Diese Deutung könnte freilich deshalb auf Widerspruch stoßen, weil mehrere der bisher bekannten Tierdarstellungen der linear- und stichbandkeramischen Kultur (bis auf Ausnahmen überzeugend) als Wiedergabe von Rindern interpretiert werden konnten. Bei einem Überblick zeigt sich jedoch, daß das von den Verfertigern gemeinte Tier meist so dargestellt ist, daß die Deutung auch heute noch möglich erscheint, vor allem dann, wenn sich der Kopf der jeweiligen plastischen Arbeiten erhalten hat<sup>35</sup>. Schon dadurch steht der Fund von Nieder-Weisel außerhalb der für Rinderdarstellungen aus den bandkeramischen Kulturgruppen möglichen Variationsbreite<sup>36</sup> und muß einstweilen – wenn man ihn unter diesen Voraussetzungen vorurteilsfrei betrachtet – als Schwein gedeutet werden.

<sup>35</sup> Sehr kleine Vollplastiken vor allem jünger-neolithischer Kulturen, die sich lediglich als Säugetier bestimmen lassen, sind in diesem Zusammenhang nicht gemeint.

<sup>36</sup> Die Interpretationen bewegen sich häufiger im Rahmen der Begriffspaare „Rind oder Widder“ bzw. „Schwein oder Bär“; eine Definition „Rind oder Schwein“ scheint außerhalb des Wahrscheinlichen zu liegen.

### **„Michelsberg-Altheimer“ Skelettgruben von Inningen bei Augsburg in Bayerisch-Schwaben**

Von Rudolf Albert Maier, München

Die Erscheinungs- oder besser Überlieferungsformen der urgeschichtlichen Welt sind von Epoche zu Epoche verschieden und oft genug innerhalb dieser einzelnen Zeitspannen auch noch räumlich differenziert. Nie ist für eine bestimmte Urgeschichtssituation die Gesamtheit aller vorauszusetzenden menschlichen Lebensäußerungen dokumentiert. Vielmehr sind, um extreme Beispiele herauszugreifen, von einzelnen Kulturen nur Gräber und Gräberfelder, also Totengemeinschaften bekannt, denen natürlich Lebensgemeinschaften entsprechen haben sollten, deren Niederlassungen indessen kaum zu finden sind. Andererseits gibt es nur in Siedlungsspuren bezeugte Kulturen, deren Totenkult keinen Niederschlag in Form regulärer Körper- oder Brandbestattung gefunden hat. Oder es ist die „Lebenslinie“ einfacher, uralter und uns unentbehrlich dünkender Gerätschaften scheinbar oder tatsächlich auf Jahrhunderte hin unterbrochen; die Geschichte der Hacke böte ein Beispiel hierfür. Solchen Überlieferungslücken können die mannigfachsten Ursachen zugrundeliegen, die freilich nur in den wenigsten Fällen zu klären sind. Wir sind so gezwungen, verschiedenartige Quellengattungen miteinander zu konfrontieren und zu kombinieren.

Innerhalb des mitteleuropäischen Jungneolithikums nun vertritt die Altheimer Kultur oder Altheimer Gruppe die südbayerische Fazies einer haupt-

sächlich an Hand von Keramiken umrissenen großen nordalpinen Formen- oder Kulturprovinz, deren westliche Nachbarfazies durch die vorab rheinländische Michelsberg-Kultur gebildet wird, von welcher man wieder eine Bodensee- oder Pfyner Gruppe abzusondern pflegt. Eine nördlich und nordöstlich an Altheim anzuschließende Fazies ist in den böhmisch-mährischen und mitteldeutschen Baalberg-Salzmünder Gruppen zu sehen, die diese nordalpine Formen- oder Kulturprovinz abrunden. In allen Teilgebieten dieser Provinz erscheinen „versprengte“ Einzelvorkommen nachbarlicher Faziesprägungen. Hier setzt die einleitend angedeutete Überlieferungsproblematik ein. Während innerhalb des Altheimer und Michelsberg-Pfyner Kulturgebiets verschiedene Siedlungsweisen bekannt sind, fehlen reguläre Gräberfunde – mit Ausnahme einiger peripherer Hochrhein-Vorkommen, die von südwestlichen Nachbarkulturen (Glis-Chamblandes u. a.) geprägt sind. Es ist daher innerhalb des Altheimer und Michelsberg-Pfyner Gebiets von vornherein mit besonderen Formen des Totenkults zu rechnen. Aus dem Gebiet der Baalberg-Salzmünder Gruppen liegen dagegen verschiedenartige Bestattungszeugnisse vor, die zum Teil gegenüber den Siedlungsmaterialien im Vorrang sind. An Siedlungen sind im gesamten Verbreitungsgebiet dieses nordalpinen Kulturraums sowohl Flachlandstationen als auch Höhenplätze bekannt; Ufer- und Moorsiedlungen (die „Pfahlbauten“ einer überholten Lehrmeinung) sind indessen auf die Michelsberg-Pfyner Fazies beschränkt. Höhlen werden zu Wohnzwecken nicht aufgesucht, obschon die Möglichkeit hierzu in verschiedenen Gegenden des Verbreitungsgebiets durchaus besteht. Mehrere ganz oder teilweise von Gräben umzogene Plätze werden als Befestigungen angesehen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist eine dieser Anlagen, nämlich das für die Altheimer Gruppe namengebende Erdwerk von Holzen bei Altheim im niederbayerischen Isartal aus dem Konnex der Siedlungs- und Befestigungszeugnisse zu sondern und als „Kultanlage mit Funeralmomenten“ zu betrachten; ich habe im letzten Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege hierzu führende Aspekte dargelegt<sup>1</sup>. Es läßt sich für den Altheimer Platz weder der Charakter einer Niederlassung noch der einer mehrphasigen Befestigung plausibel erweisen; die einem „gut befestigten Einzelhof“ implizierten landwirtschaftlichen Bau- und Lebenskomplexe sind für neolithische Zeit erst recht nicht voraussetzbar<sup>2</sup>. Situation, Größe und Plan (d. h. mehrgliedrig-einheitlicher oder gleichsinniger, straff-„symmetrischer“, südöstlich gerichteter Grundriß) der Altheimer Anlage deuten vielmehr eher auf die gleichzeitige und jüngere Funeralarchitektur Europas: die Bauelemente (also Grabenringe, Erdbrücken-

<sup>1</sup> R. A. Maier, Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 1962, 5ff. Die dort gestellten „Fragen zu neolithischen Erdwerken Südbayerns“ sind bewußt in nicht streng verbindlicher Vortragsform veröffentlicht. Auch die in den nachfolgenden Anm. 2–4 ergänzend dazu gegebenen Erwägungen sind mehr allgemeiner, beiläufiger Art.

<sup>2</sup> Noch J. Driehaus (Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa [1960] 17) gibt, gestützt auf den noch nicht untersuchten Teil der Anlage (!), diese Hof-Interpretation. Dazu A. Zippelius, Rhein. Jahrb. f. Volkskde. 6, 1955, 7ff. – Im übrigen sind aus dem gesamten Verbreitungsgebiet der Altheimer Gruppe trotz zahlreicher Siedlungshinweise bisher keinerlei Haus- oder gar geschlossene Siedlungsgrundrisse ergraben, es entfällt überhaupt die Möglichkeit, den eponymen Altheimer Platz mit Siedlungsanlagen des engeren Kulturgebiets zu vergleichen.

Einlässe, Palisade, „bau- und fundfreier“ Innenraum<sup>3</sup>) lassen sich ebenso wie die gehobenen Skelettkomplexe und Sachfunde der Gräben beliebig interpretieren; im Zusammenhang mit den Momenten des „geometrischen“ Bauplans und der Baugröße und unter Heranziehung gesicherter Kultanalogen wird man jedoch rituellen Charakter annehmen dürfen<sup>4</sup>. Analoge Züge eignen manchen Michelsberger Stationen, darunter dem namengebenden Untergrombacher Michelsberg: Gräben, Grabenstücke, Schächte und Gruben mit absonderlichen Skelettkomplexen, einmal auch innerhalb eines zweifelsfreien Befestigungsringes<sup>5</sup>. Eine „Anthropophagen-Höhle“ im Fränkischen Jura birgt umfangreichere Michelsberger Kultureinschlüsse neben älteren Kultrelikten<sup>6</sup>. Man könnte sagen, daß menschliche Skelettfunde des Altheimer und Michelsberger Kulturbereichs stets eine obskure Kulttendenz in einem sonst „gräberlosen Milieu“ anzeigen.

Vor diesem Hintergrund rechtfertigt sich wohl die Anzeige eines nur mehr teilweise zu dokumentierenden Grabungsbefunds in der Orts- und Gemeindeflur Inningen des Landkreises Augsburg im südbayerischen Regierungsbezirk Schwaben<sup>7</sup>. „Auf dem Gelände der Ziegelei Inningen wurde gegen Ende Okto-

<sup>3</sup> Zwar ist mit leichter Abtragung oder Umlagerung der heutigen, sanft geneigten Erdoberfläche (Ackerboden) zu rechnen, wall- oder hügelartige Erdanhäufungen können so verschwunden sein, doch sollten sich Spuren ehemaliger Innen- oder Außenbebauung erhalten haben. Eine Probe hierauf bilden u. a. bronze- und urnenfelderzeitliche Gräber, die sich im Bereich des Erdwerks in üblicher Bodentiefe fanden; vgl. K. H. Wagner, Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1942, 48; H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 (1959) 146 u. Taf. 198, B.

<sup>4</sup> Es wäre wohl auch die forschungsgeschichtlich bedingte „Voreingenommenheit“ der Ausgräber im Altheimer Erdwerk zu beachten: 1911–1914 und 1938 läßt jeweils die Faszination der rheinländischen Neolith-Erdwerke in Niederbayern nach einer Festung graben. Bei der Interpretation und Untersuchung der 1911 entdeckten Streifenverfärbungen im Altheimer „Münsterer-Feld“ knüpft P. Reinecke unmittelbar an H. Lehnerts Ausführungen über „Den Festungsbau der jüngeren Steinzeit“ in der Prähist. Zeitschr. 2, 1910 (1911) 1ff., an. K. H. Wagner, der im Dezember 1937 aus der rheinischen Bodendenkmalpflege nach München berufen wird und bereits im Herbst des darauffolgenden Jahrs die Altheim-Grabung als Forschungsvorhaben wieder aufnimmt, hatte zuvor im Breisgau (Munzingen) und Neuwieder Becken (Urmitz) befestigte Höhensiedlungen und andere Erdwerke der Michelsberger Kultur in Teilen untersucht und zu publizieren beabsichtigt (Langgräben-Befunde einer urnenfelderzeitlichen Nekropole berücksichtigt er dagegen bei der Altheim-Grabung nicht: Germania 21, 1937, 66f. u. Abb. 1). – Der 1953 eingereichten und 1960 in erweiterter Form erschienenen Altheim-Dissertation von Driehaus liegen vergleichend-chronologische Studien am Fundgut zugrunde; seine Erdwerk-Interpretation ist rein referierender Art.

<sup>5</sup> Maier, 42. Ber. RGK. 1961, 188f.; ders., Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 1962, 15ff. – Eine Aufbereitung der Fundmaterialien durch J. Lüning im Rahmen einer Heidelberger Dissertation über die innere Gliederung der Michelsberg-Kultur ist zu erhoffen.

<sup>6</sup> O. Kunkel, Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern. Eine neolithische Kultstätte auf dem Fränkischen Jura bei Bamberg. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 5 (1955) 84f. u. Taf. 28, 13–21; 29 u. a. (das hier S. 119 herangezogene „Altheim“ des Goldbergs im Nördlinger Ries ist jüngerer Zeitstellung, in besserer Terminologie „Goldberg III“).

<sup>7</sup> Blatt 7631 der Top.Karte 1:25000; Blatt NW 9–23 der Bayer. Flurkarte 1:5000; Flurstück-Nr. 302, Ziegelei A. Weis, Inningen. Das im Lößlehm der „Augsburger Hochterrasse“ von Wertach und Lech, zwischen der Eisenbahnlinie Augsburg–Lindau im Osten und dem Ort Inningen im Westen gelegene Ziegelei-Areal ist heute zu großen Teilen überbaut (bahnwärtige Gegend der „Ziegeleistraße“).

ber 1937 ein Skelettgrab angeschnitten. Bei der durch das Maximilian-Museum Augsburg veranstalteten Grabung konnte ein in hockerähnlicher Stellung befindliches Skelett freigelegt werden, das sich ungefähr 1,40 m tief in einem rund ausgehobenen Grabschacht befand. Als Beigaben konnten Bruchstücke eines anscheinend bronzezeitlichen grauen Tongefäßes, sowie Vogelknochen geborgen werden. In einer Entfernung von wenigen Metern südlich und südöstlich des Grabes wurden bis jetzt drei weitere Gräber festgestellt; von denen eines noch im Laufe des November 1937 geöffnet wurde. Dieses enthielt in der gleichen Tiefe, jedoch in einem unten erweiterten Grabschacht sechs vollständige Skelette, dazu weitere nicht zu diesen gehörige zerstreute Skelett-Teile. Nur das oberste am Rand liegende Skelett hatte eine hockerähnliche Stellung. Die Lage der übrigen Skelette ist unregelmäßig. Trotz peinlicher Beobachtung konnten keine keramischen Reste entdeckt werden. Dagegen fanden sich die Knochenreste mehrerer Tiere zwischen den Skeletten, Schädel und Brustkorbteil eines größeren Horntieres auch unter dem untersten Skelett auf der Sohle des Grabschachtes. Eine Untersuchung der Funde durch das Anthropologische Institut der Universität München ist in die Wege geleitet. Die beiden noch festgestellten Gräber werden im Frühjahr 1938 geöffnet werden.“

Dieser Notiz des Ausgräbers Dr. H. Eberlein<sup>8</sup> ist nach Lage der Augsburger Denkmalpflege- und Museumsakten<sup>9</sup> nur wenig in positivem Sinn hinzuzufügen, einiges allerdings zu korrigieren. Das zuerst, in „hockerähnlicher Stellung“, angetroffene Menschenskelett der schachtartigen Grube I („Grab I“) zeigt nach Ausweis erhaltener Photographien tatsächlich völlig verkrümmte Lage und keinesfalls kanonische Hockerhaltung und Grabcharakteristika; das dabei befindliche Gefäßbruchstück (*Abb. 1*)<sup>10</sup> ist neolithischen Alters. – Die menschlichen Skelette und Skelett-Teile der „katakomben- oder siloartigen“ Grube II („Grab II“) können in verschiedenen Freilegungsstadien und Detailansichten (*Taf. 2–5*) gezeigt werden. Zwei Detailphotos lassen von jungem(n) Wiederkäufer(n) stammende Tierteile erkennen<sup>11</sup>. Eine zeichnerische Aufnahme

<sup>8</sup> Von 1935 bis 1940 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Maximilian-Museum Augsburg, von 1948 bis zu seinem Ableben 1964 Heimat- und Archivpfleger des Landkreises Augsburg.

<sup>9</sup> Den Kollegen Dr. G. Krahe und Dr. N. Walke bin ich hier für freundliche Überlassung von Fundstück und Unterlagen sehr dankbar; besonders wichtig die Photo-Negative Mus. Augsburg VF F I 1511–1553; 1627–1706; 1781–1787; 2039–2044 (davon die letztere Serie über „Grab III“ z. Zt. nicht auffindbar). – Herr O. Schneider (Göggingen) hatte die Güte, den Heimatpflege-Nachlaß und die Tagebuchaufzeichnungen Eberleins nach Inninger Dokumenten durchzusehen, leider ohne Erfolg.

<sup>10</sup> Größeres Fragment eines schlanken Ösengefäßes in mehreren (teils frisch gebrochenen) Scherben; auf der Schulter Ausbruchstelle einer senkrecht durchstochenen Öse. Glatter Rand. Relativ dickwandig, glatte Außenfläche. Mittel bis grob gemagerter Ton; braun bis rötlichbraun gebrannt. Mündungsdurchmesser 9 cm. Maximilian-Mus. Augsburg (VF 1161/1–4).

<sup>11</sup> Schädel und zugehöriger Unterkiefer sowie Extremitätenknochen (Metapodium, Humerus, vielleicht Femur), möglicherweise vom selben, jedenfalls sehr jungen Tier. Fachkundige Begutachtungen der naturgemäß nicht eindeutigen Photos schwanken: nach Prof. Dr. J. Boessneck (Tieranatomisches Institut d. Univ. München) am ehesten Schädel eines weiblichen Rehs, wozu die Extremitätenteile passen könnten; möglicherweise aber auch Schädel eines Kalbs (Rinds), dann jedoch die Extremitäten nicht zugehörig. Nach Prof. Dr. R. Dehm und Dr. T. zu Oettingen (Bayer. Staatssammlung f. Paläontologie u. hist. Geologie, München) alles wohl von Schaf, sicher nicht von Reh, wahrscheinlich nicht von Ziege.

Eberleins gibt darüber hinaus eigentlich nur den maximal 1,60 m betragenden Durchmesser des Knochenrunds. – Ob „die beiden“ Ende 1937 „noch festgestellten Gräber“, die „im Frühjahr 1938 geöffnet werden“ sollten, mit zwei im September 1938 auf demselben Areal von Hilfskräften des Augsburger Museums aufgedeckten Gruben III und IV („Gräber III und IV“) identisch sind, läßt sich nicht mehr sicher ausmachen. Unbeholfene Zeichnungen und Photos zeigen für zwei 1,50:1,50 m im Quadrat messende Plana „Grab III“ in 1,60 m Tiefe fünf verschieden große Anhäufungen von „Tierknochen“; darunter, in 1,80 m Tiefe, ein hockerartig liegendes Menschenskelett und ein „Tier“. Die Höhendifferenz zwischen dem „nordwärts“ blickenden Schädel im „Westen“ des Planquadrats und dem nach „Osten“ weisenden Fußskelett beträgt

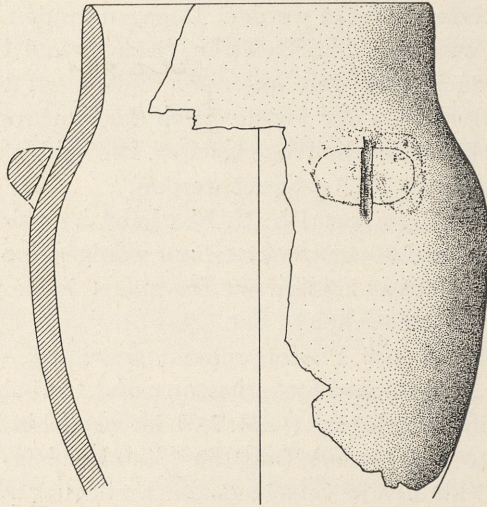
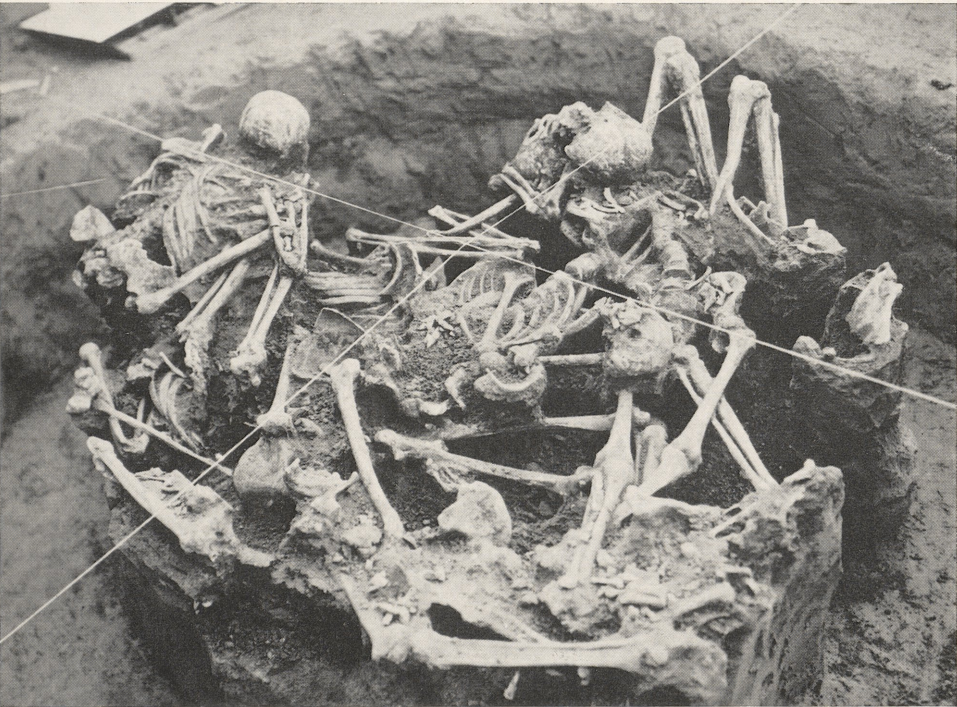


Abb. 1. Inningen, Ldkr. Augsburg.  
„Michelsberg-Altheimer“ Tongefäßfragment aus Skelettgrube I. M. 1:2.

einer Profilskizze zufolge 0,50 m. Dieses Menschenskelett ist also schräg gelagert. Das „Brandgrab IV“ scheint aus ringförmig angeordneter „Asche mit Knochenresten und Holzkohlenresten“ sowie einer etwas exzentrischen Aschenstelle (auf Steinen oder Scherben?) innerhalb dieses Rings von Meterdurchmesser zu bestehen; das gleichfalls 1,50:1,50 m messende quadratische Planum liegt 1,60 m tief. – Ein Gesamtplan der Grabungsstellen ist ebensowenig vorhanden wie Einzelgrundrisse und Profile der Gruben. Die offenbar noch Ende 1937 in das Anthropologische Universitätsinstitut bzw. in die Anthropologische Staatssammlung München gelangten menschlichen (und tierischen?) Skelettreste der ersten Bergung scheinen mit Ausnahme eines Menschenschädels aus Grube II nicht mehr erhalten zu sein; über den Fundverbleib der zweiten Bergung liegen keine Angaben vor. Nach der Erinnerung des für die Bearbeitung vorgesehenen Anthropologen E. Breiting (heute Wien) seien die in Grube II „regellos ineinander geschichteten Skelette [Individuen] getötet worden durch Hiebverletzungen am Schädel, die durch keulenartige Instrumente



Inningen, Ldkr. Augsburg.  
„Michelsberg-Altheimer“ Skelettgrube II in verschiedenen Freilegungs- und Abbaustadien.  
Die obere Aufnahme ist Nord-Süd, die untere etwa Nordost-Südwest gerichtet.



Inningen, Ldkr. Augsburg.

„Michelsberg-Altheimer“ Skelettgrube II in verschiedenen Freilegungs- und Abbaustadien.  
Beide Aufnahmen sind ungefähr Südost-Nordwest gerichtet.



Inningen, Ldkr. Augsburg. Detailaufnahmen der „Michelsberg-Alzheimer“ Skelettgrube II.





Inningen, Ldkr. Augsburg. Detailaufnahmen der „Michelsberg-Altheimer“ Skelettgrube II.

verursacht sein mußten. Der Erhaltungszustand des . . . Skelettmaterials war gut<sup>12</sup>. In den periodischen Fundberichterstattungen der schwäbischen und bayerischen Denkmalpflege fand der Grabungskomplex keine Aufnahme<sup>13</sup>; die erste mutmaßliche Altersbestimmung des Keramikfunds wurde späterhin trotz gelegentlich bekundeten Fachinteresses an dem „frühbronzezeitlichen Inninger Massengrab“ nicht überprüft<sup>14</sup>. Anderweitige Urgeschichtsspuren sind aus dem fraglichen, heute stillgelegten und weitgehend überbauten Ziegeleiareal nicht mehr bekanntgeworden.

Die Auswertungsmöglichkeiten der Befunde und des erhaltenen einen Sachfunds sind begrenzt. Die Grube I wird durch das Michelsberger oder Altheimer Gefäßfragment kulturell vage, doch stadial sicher bestimmt; vor einer Publikation größerer Keramikbestände aus den verschiedenen Michelsberger Fundlandschaften ist ein Bemühen um genaueres Vergleichen und Bestimmen des Inninger Gefäßes wohl müßig – auf die fundgeographische Grenzlage von Inningen ist sogleich zurückzukommen. Wie weit durch diesen einen Keramikfund der aufgedeckte Gesamtkomplex festzulegen ist, bleibt offen; doch spricht nicht viel dagegen, zumindest die Skelettgruben („Gräber“) I–III zusammen zu sehen. Fundgeographisch betrachtet, liegt Inningen wie die gesamte Lech-Wertach-Ebene mitten zwischen dem Michelsberger Hauptverbreitungsgebiet

<sup>12</sup> B. Eberl, Die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld (Gunzenlê) im Jahre 955 (1955) 60 u. bes. Anm. 139 (S. 89f.). Auf die Inninger Skelettreste bezügliche Nachfragen bei den genannten Münchner Instituten und beim Augsburger Museum blieben ohne rechten Erfolg; vgl. dagegen die Angabe Eberls a.a.O. 90, wonach ein Teil der Skelettfunde im Maximilian-Mus. Augsburg erhalten geblieben sei. Ein 1964 in München auffindbarer Inninger Menschenschädel mit zugehörigem Unterkiefer und Bezeichnung „Grab 2 Nr. 351“ konnte von Prof. Dr. Dr. G. Ziegelmayer zwei ebenfalls geretteten Schädeln mit zugehörigen Unterkiefern aus dem Altheimer Erdwerk (Inv.-Nr. 11370–11371) gegenübergehalten werden. Seine Vermutungsdiagnose: die einzelnen Merkmale der drei anstelle ganzer Vergleichsgruppen vergleichbaren Einzelindividuen (Schädel Inningen vielleicht weiblich, matur; Altheim 11370 sicher weiblich, fast adult; Altheim 11371 sicher männlich, adult) lägen zwar im Bereich der innerhalb einer Bevölkerung möglichen Variabilität, doch sprächen Gesichtsvergleich und Kopfvergleich eher gegen eine Zugehörigkeit des Schädels Inningen zur Gruppe der Altheimer Schädel (relativ kurzer, breiter Kopf mit hohem Gesicht; dagegen Inningen längerer, relativ schmalerer Kopf und niedrigeres Gesicht). – Die am 10. September 1938 bei der Schriftleitung des „Mannus“ eingegangene Nähermemminger Schädeluntersuchung Breitingers, die auch andere Frühbronzezeitskelette Bayerns berücksichtigt, erwähnt die „frühbronzezeitlichen“ Inninger Funde nicht (Mannus 31, 1939, 484ff., bes. 532ff.).

<sup>13</sup> Zwischen den „Fundnachrichten“ der Bayer. Vorgeschichtsbl. 15, 1938, und dem „Bericht der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege für das Jahr 1938“ in Heft 16, 1942, derselben Zeitschrift liegen personelle und organisatorische Veränderungen der bayerischen Bodendenkmalpflege. Die Zusammenstellungen über „Vor- und frühgeschichtliche Funde in Augsburg und Umgebung“, die Eberlein in der Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben u. Neuburg 52, 1936 bzw. 53, 1938 für die Jahre 1932–1936 gab, setzen später wohl infolge des Zweiten Weltkriegs aus.

<sup>14</sup> Eberl, Ungarnschlacht 60 („Reste von versprengten Ungarn . . . , die . . . hier von den Ortseinwohnern überrascht und erschlagen wurden“); W. Hübener, Germania 35, 1957, 347 („Die Skelette können vielleicht mit der Lechfeldschlacht in Verbindung gebracht werden“); Eberlein, Grundriß der Heimatkunde des Landkreises Augsburg (1959) 49 („Vielleicht . . . [frühbronzezeitliche] Schachtgräber mit liegenden Hockern“). Inningen offenbar unter „Frühbronzezeitgräbern“ kartiert bei H. Müller-Karpe, in: W. Zorn (Hrsg.), Historischer Atlas von Bayerisch-Schwaben (1955) 8 u. Karte 4 S. 5, oben links.

im Westen<sup>15</sup> und dem Altheimer Verbreitungsgebiet im Osten<sup>16</sup>; nördlich davon weitet sich der Kessel des Nördlinger Rieses mit Zeugnissen beider Kulturausprägungen<sup>17</sup>. Unfern des Inninger Platzes finden sich dann Schussenrieder oder Pollinger Keramiken<sup>18</sup>, die – wie u. a. neuere Grabungen im Blau-Donautal lehren – als Gattung gleichfalls faziell mit Michelsberg und (je nach der Beurteilung der Pfyner Gruppe) vielleicht auch mit Altheim enger verbunden sind<sup>19</sup>. Darüber hinaus mehren sich einzeln gefundene „Michelsberger“ und „Altheimer“ Steinrestitaxte im engeren und weiteren Bereich<sup>20</sup>. Solche Steinrestitaxte dürften sich wohl ebensowenig streng kulturell-verbundlich werten lassen wie etwa keramische Einzelvorkommen echter oder vermeintlicher Michelsberg-Typen innerhalb des Altheimer Verbreitungsgebiets<sup>21</sup>.

<sup>15</sup> Vgl. bis auf weiteres A. Baer, Die Michelsberger Kultur in der Schweiz. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 12 (1959) 151 ff. u. Fundkarte 1 (dazu u. a. Driehaus, Germania 39, 1961, 502 ff.); Krahe, Die vorgeschichtliche Besiedlung im Württembergischen Oberschwaben. Ungedr. Diss. Tübingen (1958) 48 f.

<sup>16</sup> Driehaus, Altheimer Gruppe Fundkarte Taf. 4 (vgl. dazu auch seine etwas problematische Darstellung der Verbreitung und Abgrenzung von Michelsberg-Pfyn-Altheim: 135 ff. u. Abb. 3). Nachträge Altheimer Fundpunkte, die besonders in den Orts- und Kreis-Katalogen der Prähistorischen Staatssammlung München Nr. 4,5 und 6 (1961–1963) aufgezeigt werden, berühren nicht das Gebiet Bayerisch-Schwabens.

<sup>17</sup> W. Dehn u. E. Sangmeister, Die Steinzeit im Ries. Katalog der steinzeitlichen Altertümer im Museum Nördlingen. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 3 (1954) 23 ff. Dazu Driehaus, Altheimer Gruppe 61 ff. u. 103 ff. – Der Schreibende selbst würde sich hier wohl nicht immer sicher zwischen „Michelsberg“, „Altheim“ und vor allem „Goldberg III“ zu unterscheiden trauen.

<sup>18</sup> Noch in derselben Gemeindeflur (Inningen, „Steinrinne“; Maximilian-Mus. Augsburg VF 1383; ungenau bestimmt bei W. Hübener u. A. Schorer, Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 119), sodann in den benachbarten Lechfeld-Orten Bobingen und Wehringen, Ldkr. Schwabmünchen. Vgl. dazu etwa Dehn u. Sangmeister, Steinzeit im Ries 26 Kat.-Nr. 57 u. Taf. 14, 7–10; Maier, Germania 33, 1955, 167 u. Taf. 17, 6; Krahe, Oberschwaben 47 f.; Driehaus, Jahrb. RGZM. 7, 1960, 9 u. Taf. 1; Müller-Karpe, Die spätneolithische Siedlung von Polling. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 17 (1961) 31 u. a. (mit der dort in Anm. 25 enthaltenen Aufzählung sind die „Schussenrieder“ und „Pollinger“ Fundchronik-Hinweise der Vorgeschichtsblätter-Hefte 21, 1956, und 22, 1957, freilich nicht erschöpft). Der gesamte Komplex bedürfte dringend einer umfassenden Bearbeitung.

<sup>19</sup> Hier wird die eingangs skizzierte nordalpine Kulturprovinz mit glatter und technisch gerauhter Keramik von Kulturausprägungen mit reichem Schnitt- und Ritzzierstil neben gerauhter Ware berührt oder durchdrungen, deren Gesamtverbreitung sich in weitgespanntem Bogen von Südostfrankreich über das nordalpine Voralpenland und Böhmen/Schlesien bis nach Siebenbürgen erstreckt.

<sup>20</sup> Mit der Erfassung und Kartierung von „Steinrestitaxten“ im bayerisch-süddeutschen Gebiet ist begonnen; vgl. einstweilen noch Driehaus, Jahrb. RGZM. 5, 1958, 1 ff.; ders., Altheimer Gruppe 77 u. a.

<sup>21</sup> Man wird die neu bekanntgewordenen Michelsberg-Materialien Südbayerns vielleicht anders als die nordbayerischen Neufunde Michelsberger Art außerhalb der Altheimer Verbreitung interpretieren müssen: für Südbayern vgl. L. Süß, Die Münchshöfener Kultur in Bayern. Ungedr. Diss. Marburg a. d. Lahn (1960) Kat. S. 79 f. u. Taf. 55, 22–33 (unter Rast, Gde. Langenbach, Ldkr. Freising, „Wiesheu-Acker“/„Rast II“); W. Torbrügge, Oberpöding. Katalog zur Vorgeschichte einer Ortsmarkung (1963) 21 f. u. Taf. 18, 11.17; 19, 12; 21, 5; ferner Raubgräber-Funde von 1962 aus Aislingen, Ldkr. Dillingen a. d. Donau (Heimathaus d. Stadt Lauingen). Diese Materialien z. T. zusammengestellt in der Fundchronik der Bayer. Vorgeschichtsbl. 27, 1962, Abb. 11 u. 12. – Für Nordbayern etwa F. Vollrath, Das Urnenfeld von Altensittenbach, in: Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 28/1 (1956) 13 u. Taf. 7, Gr. 2,2; 16 u. Taf. 8, Gr. 9/10, 16; 16 u. Taf. 9,

Die „religionsgeschichtliche“, „gräberkundliche“ Situation wurde eingangs allgemein anzudeuten versucht; bliebe noch ein spezieller Verweis auf der Inninger Grube II wohl vergleichbare Skelettschächte in einer Siedlung der Baden-Péceler Kultur von Nitriansky Hrádok im unteren Nitratal (Südwestslowakei). A. Točík fand dort „in einer tiefen brunnenartigen Grube mit einer ringartigen Nische beim Boden mindestens elf Individuen. In einer anderen ähnlichen Grube sind ihrer mehr als zwanzig gewesen. Alle waren in Hocklage bestattet, vermutlich sitzend in der Nische, mit dem Gesicht immer zur Mitte der Grube gerichtet . . . In einer der Gruben war in der Mitte auch ein Hund, und in die Grube ist auch Keramik und eine steinerne Hammeraxt hineingelegt worden. Die Knochen der Toten, vor allem die Gesichtspartien, waren angebrannt . . .“<sup>22</sup>. Diese hier in bewußter Überspitzung herausgegriffenen Skelettschächte sind offenbar nur Extremfälle der in der slowakischen Fazies der Baden-Péceler Kultur geläufigen „Siedlungsbestattungen“ und „Massengräber“ verschiedener Art<sup>23</sup>. Solche in „Abfall“, Kulturschutt gebetteten „Siedlungsbestattungen“ sind dann wieder den mit Altheim und Michelsberg eng verwandten mitteldeutschen Baalberg-Salzmünder Gruppen, dort freilich neben regulären Bestattungsformen, eigentümlich<sup>24</sup>. Wir kommen damit aber zu den für die Altheimer und Michelsberger Kultur signifikanten Plätzen von Holzen bei Altheim und Untergrombach-„Michelsberg“ mit ihren schuttverfüllten Skelettgräben oder Skelettgruben zurück<sup>25</sup>. Es ist nicht ohne Belang, daß diese eponymen Stationen immer wieder zu speziellen kultischen Zügen zeitgenössischer Gruppen in Nähe und Ferne repräsentieren können, und der an sich zufälligen Namengebung scheint in diesen Fällen doch eine überregionale Berech-

---

Gr. 12,1; 21 u. Taf. 1, unten; 12, Gr. 23,1; u. a.; G. Raschke, in: C. Scherzer (Hrsg.), *Franken. Land, Volk, Geschichte, Kunst und Wirtschaft* 1<sup>2</sup> (1962) 309 u. Taf. 39,3; C. Pescheck, *Alt-Thüringen* 6, 1962–1963, 181 ff., bes. 185.

<sup>22</sup> B. Novotný, *Slovensko v mladšej dobe kamennej* (1958) 42 u. Abb. 6 (S. 57 f. der gesonderten, maschinenschriftlich vervielfältigten Übersetzung); J. Neustupný (Hrsg.), *Pravěk Československa* (1960) 140 Abb. 44. – Keramische Materialien und kulturmorphologische Fragen dieser Station behandelt Točík, *Študijné Zvesti AÚSAV* 11, 1963, 5 ff.

<sup>23</sup> Novotný, *Slovensko . . . dobe kamennej*, Übersetzung S. 56 ff.

<sup>24</sup> Zusammenfassend U. Fischer, *Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Vorgesch. Forsch.* 15 (1956) 53 f., 58 f. u. 63 ff. Auch hier ja schachtförmige, unten „katakomben- oder speicherartig“ erweiterte Skelettgruben, wenngleich in von Inningen abweichender Beschaffenheit und Füllung; an ausführlicher Veröffentlichtem z. B. H. Behrens, *Jahresschr. Halle* 37, 1953, 67 ff., bes. 76 ff. Zu Tierdeposita vgl. jetzt Behrens, *Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt. Studien zu ihrer Wesensdeutung und historischen Problematik* (1964).

<sup>25</sup> Die Altheimer Anlage konnte in der oben Anm. 1 genannten Schrift mit Long Barrows der Windmill Hill-Kultur Südenglands verglichen werden. Funeralzwecken dienende, von einfachen kleinen Trapezgräben umzogene Langhügel anderer Art sind übrigens den mitteldeutschen Nachbargruppen der Altheimer Kultur zu eigen – zum Teil hat man dort bei der Entdeckung gleichfalls Befestigungen anzutreffen geglaubt. In abgewandelter Form kennen schließlich noch das mährische Jungneolithikum sowie die Brabanter Michelsberg-Fazies Brandbestattungen unter Langhügeln. Damit sind einige der eingangs umrissenen Nachbargruppen von Altheim innerhalb der nordalpinen Kulturprovinz auch Träger länglicher, teilweise grabenumzogener Funeralbauten, die dort indessen neben anderen Bestattungsformen stehen. Die Frage, woher die einzelnen Vorkommen jeweils abzuleiten seien, steht hier nicht zur Diskussion (vgl. W. Schrickel, *Germania* 40, 1962, 24).

tigung zuzukommen. Freilich finden diese speziellen Züge jungneolithischer Kulturgemeinschaften Analogien in späteren, etwa frühbronzezeitlichen, urnenfelderzeitlichen und noch jüngeren Zusammenhängen, und zwar sowohl hinsichtlich der Bau- und Kultidee der länglichen Funeral-Grabenringe und Langhügel (wie Altheim-Long Barrows, niederrheinische Lang- und Schlüsselloch-Gräben) als auch hinsichtlich der kulturschuttverfüllten Skelettgruben (etwa Michelsberger oder Knovizer Art). Derartige Traditionen können unsere Deutungsversuche erleichtern, aber auch erschweren; gerade deswegen sollten die fraglichen Erscheinungen anlässlich neuer Materialien von Zeit zu Zeit wieder bedacht und diskutiert werden. „Genau bestimmbar“ werden Bauten, Befunde und Funde wie Altheim, Untergrombach-, „Michelsberg“ und Inningen wohl nie sein; schon die Äquivalenz äußerlich so verschiedener Komplexe dürfte sich letztthin kaum zwingend erweisen lassen. In Anbetracht der Überlieferungslücke regulärer Altheimer und Michelsberger Bestattungszeugnisse ist das indessen durchaus positiv zu sehen; darüber kann schließlich auch die Frage nach den hier praktizierten Handlungen und Bräuchen offen gelassen werden.

## Ein spätbronzezeitlicher Grabfund von Kreßbronn, Kr. Tettngang

Von Hildegard Wocher, Tübingen

*Gustav Riek zum 65. Geburtstag*

Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau der Firma Ortlieb in Kreßbronn-Hemigkofen wurde am 9. Juni 1963 ein Brandgrab der späten Bronzezeit angeschnitten und zum Teil zerstört. Die Fundstelle liegt etwa 87 m nordwestlich der Kirche im Hof des Hauses Hauptstraße 15, Parzelle 944. Nach Aussagen eines Arbeiters ragte aus einem Kiesblock, der zwischen drei Fundamentgräben von je etwa 1,50 m Breite stehengeblieben war, die Spitze eines Schwertes hervor, das sich leicht aus dem Boden herausziehen ließ. Eine Nachgrabung der Arbeiter an dieser Stelle brachte folgende Gegenstände zutage: den oberen Teil des alt gebrochenen Schwertes (Nr. 1), eine Lanzenspitze (Nr. 3), einen Dolch (Nr. 2), zwei Nadeln (Nr. 4,5) und einen massiven Bronzestab (Nr. 7). Die genaue Lage dieser Gegenstände konnte leider nicht mehr ermittelt werden, doch sollen die Waffen an der gegen SO gerichteten Grabkante, Nadeln und Bronzestab an der NO-Kante gefunden worden sein. Eine sofort eingeleitete Nachuntersuchung<sup>1</sup> im Auftrag des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Tübingen ergab folgende Situation:

<sup>1</sup> Bei der Grabung unterstützten mich die Herren v. Rühling, Kreßbronn, und stud. phil. Zimmermann, Tübingen. Der Grundstücksbesitzerin, Frau Ortlieb, wird für die Grabungserlaubnis herzlich gedankt. Die Zeichnungen wurden von Herrn Böttcher, Vorgeschichtliches Institut Tübingen, angefertigt.